

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928

31 (4.8.1928)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg**, Schillerstr. 23, Fernruf 540. Abchluss: **Wittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die Ggelp. 38 mm breite mm Zeile Nr. 0,20, Chiffregeb. Nr. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Postgeb. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des Badischen Lehrervereins nur an die Badische Beamten Genossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V. L. V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an Lehrerverein Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.

Anzeigenannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Becker. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

31.

Bühl, Samstag, den 4. August 1928.

66 Jahrg.

Inhalt: Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerveröhnung. — Das Spiel mit dem Feuer. — Von der Klanqvorstellung zum Bombblattfingen. — Die badische Schulschrift im Lichte der modernen handschriftkundlichen Forschung. — Eine eigentümliche Caritas. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherchau. — Vereinstage. — Anzeigen.

Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerveröhnung.

Wir sind mißtrauisch geworden gegen neue Aufgaben und große Programme. Mit Grund; denn je großartiger die Zielstellungen und je vollkündender die Forderungen wurden, die man von allen möglichen Seiten her an unsere Schule stellte, umso mehr mußten wir erkennen, wie schlecht es um die in der harten Wirklichkeit liegenden Bedingungen unserer Arbeit bestellt war, so daß kaum die bescheidensten Ziele tatsächlich erreicht wurden. Es war eben zu bequem: wenn irgend etwas im Staat, in der Gesellschaft, Kirche, Wirtschaft oder wo immer nicht nach Wunsch ging, so war und ist bis heute das erste: der Ruf nach der Schule. Als ob es je dem Diebe an der Kenntnis des Gebotes: Du sollst nicht stehlen, gefehlt habe! Der noch so sehr — im wilhelminischen Sinn — „patriotisch“ betonte Geschichtsunterricht konnte das dauernde Anwachsen der Sozialdemokratie so wenig hindern wie die noch so streng konfessionelle Schule in vielen Ländern — nicht nur in Deutschland — das Schwinden des kirchlichen Geistes. Im Gegenteil haben ja gerade die Landesteile Deutschlands mit ausgesprochener Bekenntnisschule die stärkste Kirchenaustrittsbewegung.

Daraus folgt nun wiederum nicht, daß die Schule gar keinen Einfluß habe, daß es gleichgültig sei, was sie tue, und ob sie etwas tue. Aber vor der Erörterung jeder Aufgabe, die man der Schule stellt, ist es notwendig, daß man sich über ihre Stellung und Wirkungsmöglichkeit im ganzen der Menschenerziehung besinnt. Liegt doch gerade hier die Hauptbedeutung des Werkes Ernst Kriecks, daß er uns lehrt, hinter dem Phrasen- und Fremdwortnebel der herkömmlichen Pädagogik das wirkliche erzieherische Geschehen zu sehen, die Gesamtheit der Beziehungen und Verflechtungen der verschiedenen Gemeinschaftskreise, von der Familie, dem Dorf und auch der Schule, über Beruf, Glaube und Volkstum bis zur Menschheit und der Ineinsbezogenheit alles Menschentums im Ewigen, die im Zusammenwirken mit dem, was der Schöpfer in uns gelegt hat, uns zu dem machen, was wir sind. Erst in diesem großen Zusammenhang sehen wir die Aufgabe der Schule richtig; wir sehen sie klein genug und groß genug. Klein — weil sie auf alle Fälle nur ein Einschlag im großen Gewebe der Erziehungswirkung ist; groß, weil wir bei jedem Fadenschlag das Bewußtsein des Zusammenhangs und der Größe der Gesamtaufgabe haben.

Für die Nation als Ganzes aber folgt daraus: sie ist in all ihren Teilen und Lebensäußerungen: als Staat, als Gesellschaft, als Kirche, als Berufsstand, als Gemeinde und

was immer, stets zugleich Erziehungsgemeinschaft, also verantwortlich für die Formung ihrer Glieder und ihres Nachwuchses. Vergeblich wird sie an die besonderen Erziehungseinrichtungen und an die berufsmäßigen Erzieher Forderungen bestimmter Art stellen, wenn sie nicht dafür sorgt, daß in den tatsächlichen Lebensformen der Menschen dieselben Grundsätze lebendig und wirksam sind, die der planmäßigen Jugenderziehung bewußt zur Aufgabe gemacht werden. Gering wird die Wirkung noch so aufopferungsvoller und glaubenstreuer christlicher Jugenderziehung sein, wenn die raue Wirklichkeit, die unsere Schüler vor, neben und nach der Schulzeit mit tausend Armen umfängt, sie so erschreckend wenig von christlicher Liebe und christlichem Vorbild erfahren läßt. Je lauter eine derart entschristlichte Öffentlichkeit nach eindringlicherer christlicher Jugenderziehung ruft, umso verderblicher für sie selbst: es wird offenbar, daß sie nach christlicher Lehre (für die andern!) verlangt, um der Verpflichtung zu eigenem christlichem Leben und christlichem Handeln zu entgehen. Was könnte eine noch so eindringliche Belehrung der Jugend über Volksgemeinschaft zur Überbrückung der Gegensätze der Klassen, der Konfessionen, der Parteien nützen, wenn das wirkliche Volksleben auf Schrift und Triff das Gegenteil nicht nur predigt, ja in die Ohren schreit, sondern auf das schmerzlichste erleben, erfahren, erleiden läßt?

Freilich war dergleichen viel schöner und glatter abzuhandeln, solange man es vermochte, sich mit gutem Gewissen in den Bahnen der Herbart'schen Pädagogik des „erziehenden Unterrichts“ zu bewegen. Der Unterricht schuf die entsprechenden Vorstellungsräume, die sich nach einem wohlgedachten, menschlich edlen Bildungsplan zum Ganzen eines religiös-sittlichen Charakters rundeten, aus dem das rechte Handeln dann notwendig erfolgen mußte. Wir glauben das nicht mehr. Der Verlauf in der Wirklichkeit ist so ganz anders. Je lauter eine Forderung in die Schule hineingerufen wird, umso mißtrauischer forschen wir, ob sie nicht gerade deshalb theoretisch erhoben wird, weil die Wirklichkeit draußen sie am wenigsten befähigt. Wie anders aber, wenn die Forderung an die Jugenderziehung wirklich Ausdruck echter Sehnsucht des Gemeinschaftslebens ist, wenn der Jugend in Herz und Sinn geprägt werden soll, was als lebendiger Antrieb das Volk oder doch die Besten des Volkes bewegt, dem sie Gestalt geben möchten in den Ordnungen des Volkslebens, und dem sie nun die Bundesgenossenschaft der noch bildsamen, glaubens- und opferfähigen Jugend wünschen, die dereinst fortsetzen soll, was heute erst mühsam begonnen.

Die deutsche Reichsverfassung hat im Artikel 148 allen Schulen die Aufgabe gestellt, „sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerveröhnung zu erstreben“. Indem die deutsche Schule mit allem Ernst und allem Verantwortungsgefühl sich die Tragweite dieser Aufgabe vergegenwärtigt, darf sie — bei aller Begeisterung für das schöne und edle Ziel — die engen Grenzen nicht außer acht lassen, die ihr als Schule gesteckt sind. Denn als Schule hat sie es nur mit Kindern bis zu einem gewissen Alter zu tun, in dem die wichtigsten Entscheidungen über die künftige Haltung noch nicht gefallen sind, und das wesentliche Mittel der Schule — die intellektuelle Belehrung — kann gerade hier nicht sehr weit reichen, wo es im Grunde nicht um Wissen und Fertigkeiten geht, sondern um Charakter und Handeln.

Je mehr aber der Erzieher die Grenzen seiner Wirkungsmöglichkeit und ihre enge Verflochtenheit in die Erziehungswirkung der Lebensordnungen des Volkes erkennt, umso mehr ist er zu der Gegenfrage berechtigt, ob die Nationen bereit sind, das zu leben, was sie als Ziel der Jugenderziehung fordern: die Versöhnung der Klassen usw. zur Volksgemeinschaft; die Versöhnung der Völker zur Menschengemeinschaft. Hier zeigt sich zugleich der positive Sinn dieser Erziehungsaufgabe: die Gestaltung der Lebensverhältnisse der Klassen und Völker ist nicht etwas einfach Gegebenes, Zwangsläufiges, sondern sie ist zuletzt Sache der Menschen selbst. Der grundlegende Satz der deutschen Reichsverfassung: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“ weist auf den Menschen als Quelle der Rechtsfassungen hin. Aber auch abgesehen von den Fragen der Republik und der Demokratie: Gestalt und Sinn aller Normen unseres Gemeinschaftslebens entspringen zuletzt immer aus dem Wesen und Charakter unseres Menschentums. Indem die Erziehung sich bemüht, die Leitsterne sittlichen Lebens zum mindesten als fordernde Mahnung aufzupflanzen, hilft sie doch auch mit, daß aus dem Geiste sittlicher Verpflichtung die Lebensordnungen der Menschen umgestaltet werden. So ist gerade im allgemeinsten und weitesten Ziel der Erziehung das hier behandelte Sonderziel schon mit enthalten.

Die ethische Grundforderung alles Gemeinschaftslebens hat Kant so gefaßt, daß niemals ein Mensch von andern nur als Mittel betrachtet und benützt werden dürfe; denn vom Ewigen her gesehen ist jeder Mensch in gleicher Weise Zweck. Das gilt auch selbstverständlich vom Verhältnis der verschiedenen Stände und Gruppen innerhalb eines Volkes und ebenso vom Verhältnis der verschiedenen Völker der Erde untereinander. Volks- und Völkerveröhnung kann so im Grunde keinen andern Sinn haben als die Grundforderung, daß jedes Glied der Menschengemeinschaft als Wesen mit gleichem sittlichen Eigerecht anerkannt und gewertet wird. Wie sich solche Wertung in der positiven Gestaltung der Rechts- und Lebensordnungen der Klassen und Stände und der Völker untereinander auswirkt, ist dann eine Frage für sich, die jedes Zeitalter gemäß seinen Verhältnissen und Gegebenheiten für sich zu beantworten hat. Was die Schule hier tun kann, ist wenig und viel. Wenig, wenn man die Gesetze, Ordnungen, Verträge usw. für das Ausschlaggebende hält; viel, wenn man an die Beeinflussung der Gesinnungen denkt, aus denen jene Ordnungen herauswachsen müssen, und die ihnen auch erst praktische Wirkung geben. Solche Gesinnung zu pflegen und zu entwickeln, gibt der Unterricht vielfache Gelegenheit. Nicht nur die Geschichte, die den so oft verhängnisvollen Zusammenprall der Einzelnen, der Klassen und Stände und der Völker zeigt, sondern vor allem solche Fächer wie Religion und Deutschunterricht geben die Grundlage, auf der sich die Forderung nach Volks- und

Völkerveröhnung erst erhebt: das unauslöschbare Gefühl für das gleiche Recht jedes Einzelnen, jeder Gruppe und jedes Volkes, Mensch zu sein. Damit verbunden aber muß stets die andere Erkenntnis sein, daß dieses Menschenrecht auch Menschenpflicht ist: die Pflicht zur Dienstschaft nach Maßgabe der verschiedenen Kräfte und Anlagen. Unübertrefflich bildhaft bleibt immer für das Verhältnis der verschiedenen Stände zueinander die alte Fabel des Agrippa, womit er die aus Rom ausgezogenen Plebejer zur Rückkehr in die Stadt bewog: Die menschliche Gesellschaft ist ein lebendiger Organismus, der eben zum Leben ganz verschiedenartiger Organe bedarf: des Magens ebensowohl als der Hand und des Kopfes. Nicht kann deshalb die „Gleichheit“ auf die Funktion jedes Menschen in der Gesellschaft bezogen werden. Was aber möglich und notwendig ist zur Versöhnung der Glieder der Menschengemeinschaft, das ist die menschliche Gleichberechtigung; denn außerdem, daß der Einzelne Schuster, Bergarbeiter, Straßenkehrer, Fabrikdirektor, Bauer oder Minister ist, ist er und soll er sein: Mensch. Es gibt keinen Gesellschaftsaufbau und wird keinen geben ohne Stufung und Schichtung — auch der Bolschewismus hat nur eine Schichtung — zum Teil! — durch eine andere ersetzt. Nicht hier also kann die Versöhnung gesucht werden, sondern allein darin, wie die Menschen selbst zu dieser notwendigen Arbeitsstufung und Arbeitsschichtung stehen. Wer diese Arbeitsstufung leugnet, wer die Möglichkeit einer Gesellschaft vollständiger Gleichheit in der gesellschaftlichen Funktion der Glieder, nicht bloß ihrer menschlichen Würde, predigt, der versündigt sich genau so wie der, der nur die Notwendigkeit der Arbeitsstufung sieht und daraus auch die Notwendigkeit gestuften Menschenrechtes folgert — bis herab zur unerhüllten Sklaverei.

Gerade dieser notwendigen Arbeitsstufung gegenüber aber übt nun die Schule eine ganz außerordentlich wichtige Funktion aus: Die Schule ist heute einer der stärksten Faktoren des sozialen Aufstiegs, vielleicht heute schon (obwohl das Ziel lange nicht erreicht ist!) so stark wie die Geburt und das Geld. Die Schule im Dienst der Volksveröhnung, das muß vor allen Dingen heißen, daß sie jedem Kind des Volkes, gleich welcher Herkunft, nicht daselbe gibt, aber dieselbe Möglichkeit, nach Maßgabe der eigenen intellektuellen und sittlichen Kräfte aufzusteigen, und sich den ihm gebührenden Platz in der Gesellschaft zu sichern. Die wirkliche Erfüllung des großen Versprechens der Reichsverfassung im Artikel 146 Abs. 1, um das sich bisher jedes sog. Reichsschulgesetz herumdrückte, die organische und soziale Ausgestaltung unseres Gesamtschulwesens, das wäre einer der mächtigsten Schritte auf dem Wege der Volksveröhnung. Daß dieser Schritt von unsern gesetzgebenden Gewalten bisher nicht getan, ja nicht einmal ernsthaft gewollt wurde, ist das sicherste Zeichen dafür, daß der Wille zu solcher Volksveröhnung noch nicht stark genug ist, und daß die bloße Lehred der Schule die erhoffte Wirkung nicht haben kann.

Ist es im größeren Rahmen der Völkergesellschaft anders? Der Blick über den Rahmen des eigenen Volkes und Staates hinaus ist schon um dieses Volkes und Staates willen notwendig. Gegenüber dem Fremden erfahren wir oft erst unsere Zusammengehörigkeit mit den Volksgenossen. Viele haben erst in Paris oder in Rom erlebt, daß sie Deutsche, erst in Peking oder Moskau, daß sie Europäer sind. (So schilderte jüngst ein bekannter Pazifist in der Voss. Ztg., wie es ihn erschütterte, als er in einem Pariser Variete die Parodierung deutscher Volkslieder hörte: So sehen „wir“ in den Augen der Franzosen aus? Welcher Graben!) Aber so groß die Aufgabe ist, sie ist in dem Maße wichtig, als die Menschheit tatsächlich immer

enger zusammenwächst durch Wirtschaft, Verkehr, Technik. Auch hier ist die entscheidende Predigt ohne Zweifel die der **Tatsachen**. Die besten Reden, Artikel und Unterrichtsstunden über den Völkerbund und seine völkerversöhnende Rolle können in Jahren nicht gutmachen, was eine einzige Gewalttat gegen Schwache und Wehrlose, die der Völkerbund nicht schützt, an neuem Mißtrauen sät. Man denke an Südtirol, an die Abrüstungsfrage!

Aber auch hier wird sich die Schule ihrer Aufgabe im Rahmen ihrer hier ja noch enger gezogenen Grenzen nicht entziehen. Auch im Zusammenleben der Völker gilt es, jene große Verflechtung zu sehen, die in engerem Rahmen und darum gewiß auch inniger die Gruppen eines Volkes zusammensetzt. Was haben nicht alle Völker von andern — z. T. längst untergegangen! — auf geistigem Gebiete gelernt! Unsere Religions-, Geistes- und Kunstgeschichte ist die eines fortwährenden Aufnehmens und Leinens — gleichzeitig freilich einer großartigen Um- und Ausgestaltung, so daß wir der Menschheit jederzeit das Empfangene mit Zinsen zurückgeben konnten. Die Geschichte des Lehn- und Fremdworts in der deutschen Sprache zeigt, wie sehr wir jederzeit bereit waren, von andern zu lernen — bis zur Selbstentäußerung. Aber am wesentlichsten ist doch die Erkenntnis vom ungeheuren Werte solchen Lernens, solange wir uns nicht selbst dabei verlieren. Starrsinnige Abschließung schädigt den am meisten, der sich abschließt. Die Wissenschaft gehört allen Menschen, die sie nur aufnehmen wollen. Und wenn Robile noch zuerst eine Propagandafahrt des „sacro egoismo“ machen wollte, so sorgte die ungeheure Not dafür, aus seinem Unternehmen eine Angelegenheit vieler Völker zu machen, die die Gemeinschaft des Retten- und Helfenwollens verbindet!

Auf wirtschaftlichem Gebiet ist die Verflechtung der Länder des Erdkreises noch augenfälliger. Man verfolge einmal in der Schule einen Tag unseres Lebens vom Morgen zum Abend und stelle fest, woher die Dinge stammen, womit wir zu tun haben, von der Leinwand unserer Wäsche, dem Kaffee und Weizen des Frühstücks durch den Arbeitstag in Geschäft oder Fabrik bis zur Erholung oder dem Vergnügen des Abends! Alle Zonen helfen zusammen, um uns den Tag auf diese Weise möglich zu machen — und die Erzeugnisse unserer Arbeit gehen ebenso in alle Welt. Die Blockadezeit war in dieser Hinsicht ein Anschauungsunterricht größten Ausmaßes für alle davon Betroffenen.

Aber auch die Betrachtung der Völkergesellschaft darf nicht dabei stehen bleiben, wenn Völkerversöhnung mehr als billige Deklamation sein soll. So wenig sich eine Volksschicht um der Völkerversöhnung willen um ihr Menschenrecht betrügen läßt, sondern eben darum kämpft, weil ihre Glieder leben, als Menschen leben wollen, ebenso wird keine Deklamation vom Völkerfrieden, kein Völkerbundsunterricht und keine Erziehung zur Friedensgesinnung Erfolg haben, solange es im Ringe der Nationen so schreiende Rechtsungleichheiten gibt. Ein einziger Blick auf eine heutige Weltkarte zeigt so klar und eindringlich die Scheidung der Völker in Besitzende und Nichtbesitzende, in Land- und Rohstoffmonopolisten und abhängige Arbeiter, daß alles Reden über das gleiche Recht der Völker eben — Rede bleibt. Auch hier ist es so, daß Wille zum Frieden und zur Völkerversöhnung nur dann wirksam werden können, wenn die Völkergesellschaft den Willen zum gerechten Ausgleich beweist, der jedem Volk Raum und Lebensmöglichkeit auf der Erde gewährt, die allen in gleicher Weise Mutter ist. Echter Friede ist nie Kirchhofruhe, nur Stillsein um des Stillseins willen, sondern Hingebung an das große Ziel der Verwirklichung der Gerechtigkeit im Zusammenleben der

Stände und Völker. Dazu soll und wird die Schule mithelfen. Aber man glaube niemals, die Aufgabe sei gelöst, wenn man sie zum Unterrichtsgegenstand gemacht hat! Auch in der Jugendziehung wirkt nur das, was Ausdruck wirklichen Willens, wirklicher Strömung im wirklichen Leben des Volkes und der Völker ist. Aber die Schule hat auch die Pflicht, die wirklich lebendigen, zukunftsweisenden Antriebe aus dem Geiste der Volksgemeinschaft und der Völkergemeinschaft aufzunehmen und ihnen im Herzen des kommenden Geschlechts zum Durchbruch und zur Wirksamkeit zu verhelfen, damit immer mehr die Zahl derer wachse, die — wie es im Vorspruch der Reichsverfassung heißt — guten Willens sind, das „Reich“ in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern.

Ph. Hördt.

Das Spiel mit dem Feuer.

„Der neue Schulkampf beginnt.“ Unter dieser bewußt aufreizenden Überschrift teilt der bekannte Führer des protestantischen Klerikalismus, Abg. Mumm, in der Kreuzzeitung mit, daß die Deutschnationale Volkspartei den ziemlich unveränderten Keudellischen Reichsschulgesetzentwurf dem Reichstag als Initiativantrag vorgelegt hat. Dieser Antrag enthält wieder all die Ungeheuerlichkeiten jenes Entwurfs, die genugsam bekannt sind, und sorgsam sind noch die wenigen Milderungen und Verbesserungen gestrichen, die der Bildungsausschuß des Reichstages beschlossen hatte. Wo dagegen eine Verschlechterung des Entwurfs gelungen war — Konfessionalisierung des Lehrkörpers; das Sondergesetz gegen die sächsische gemeinsame Schule — da ist natürlich diese schlimmere Fassung aufgenommen.

Bei dem § 22 des Antrags (§ 20 des Keudellischen Entwurfs und der Ausschußbeschlüsse), der die bestehenden Simultanschulen in Baden, Hessen usw. schützen soll, entsprechend Art. 174 der Reichsverfassung, hat man die Beschlüsse des Bildungsausschusses, um derentwillen es zum Bruch der Regierung kam, natürlich erst recht nicht beachtet. Man ist zum Keudellischen Entwurf, der nur eine fünfjährige Schonfrist vorsah, zurückgekehrt und hat alles in den Wind geschlagen, was damals seitens der Opposition gesagt wurde. Damit hat D. Mumm auch diesmal wieder seinen eigenen Entwurf von 1922, der die Simultanschulen erhalten wollte, preisgegeben.

Warum aber die Deutschnationalen gerade in diesem Punkt der südwestdeutschen Simultanschule, entgegen der Haltung Mumm's von 1922 und erst recht entgegen der dauernden dringenden Gegenwirkung der Parteifreunde in den Simultanschulländern (z. B. ihres badischen Führers D. Mayer) heute diese ganz den Wünschen der radikalsten Zentrumspolitiker entsprechende Haltung einnehmen, das verrät mit erfreulicher Offenheit Martin Spahn in seiner Zeitung „Das deutsche Volk“. Dieser Führer des katholischen Flügels in der deutschnationalen Partei schreibt (am 22. Juli) zur Einbringung des Keudellischen Initiativantrags:

„Man sollte meinen, daß das Zentrum das Vorgehen der Deutschnationalen als eine Verstärkung seiner Stellung in der jetzigen Regierungskoalition empfinde. Das Zurückgreifen der Deutschnationalen auf den unveränderten Keudellischen Entwurf bedeutet in der politisch wichtigsten Frage unserer Schulpolitik, in der oberrheinischen Simultanschulfrage, das Festhalten der Deutschnationalen an der Forderung, die sie grundsätzlich mit dem Zentrum gemeinsam haben, der Forderung auf Einführung der Bekenntnisschule neben der Simultanschule am Oberrhein.“

Das ist klar und deutlich: der Kampf gegen die bestehenden Simultanschulen ist die politisch wichtigste Frage. Und warum? Weil es die Frage ist, in der die Deutschnationalen mit dem Zentrum ganz einig sind, und weil durch ihre Hervorkehrung der Politiker Spahn hofft, dasselbe zu erreichen,

was er schon einmal erreichte: die Loseisung des Zentrums von der Linken und unter dem Druck des klerikalen Flügels die Hinwendung zur Rechten. Daß das so war, zeigt ein Aufsatz der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“ (Zentr.) vom 9. und 10. Juli über den „Weg und die Sendung des Zentrums“, in dem sie sagte, es wäre eigentlich schon im Januar 1927 innerhalb des Zentrums eine breite und geschlossene politische Front gebildet gewesen, die in der Großen Koalition schon damals den ihr gemäßen koalitionspolitischen Ausdruck sah. „Es war wirklich ein Verhängnis, daß diese Front durch die politischen Ereignisse, die das Zentrum in eine Rechtsregierung zwangen, über den Haufen geworfen wurde. Es war, man kann schon sagen: ein tragisches Schicksal. Kein Wunder, daß eine so gewaltsam erzwungene Wendung der Dinge den bereits vor dem Abschluß stehenden Klärungsprozeß innerhalb des Zentrums ernstlich bedroht.“ Einige Wochen früher hat die „Rheinisch-Mainische Volkszeitung“ schon einmal eingeräumt, daß das tragische Schicksal der Zentrumsparlei seinen Ursprung in dem Aufwerfen der Schulfrage durch die Deutschnationalen hatte.

Hier ist des Pudels Kern, und deshalb ist die „oberrheinische Simultanschulfrage“ die wichtigste „politische Frage“. Unsere Schule und der Schulfriede unseres Landes wird den katholischen Klerikalen von den protestantischen — unter Führung des konservativklerikalen Katholiken Spahn — als Kaufpreis angeboten zur erwünschten Lösung einer „politischen“, ja parteipolitischen Frage!

Damit vergleiche man nun die öligen Salbadereien, womit D. Mumm seiner Partei den Heiligenschein „rein christlicher“ Schulpolitik verschaffen will. Er schreibt: „Damit beginnt für die Deutschnationalen ein neuer Schulkampf. Wir haben den politischen Schulkampf nicht gewollt. Er ist uns aufgezwungen. . . . Wir werden in diesem Kampf nicht nachlassen, denn der Kampf um die christliche Schule ist uns nicht ein Stein im politischen Brettspiel um die Macht, sondern eine wesentliche Aufgabe unserer Zeit!“ Er weist dabei hin auf den Kampf um die Schule in den Niederlanden. Der Kampf habe dort manches Jahrzehnt gedauert, bis er durch führende christliche Persönlichkeiten mit dem Sieg „der biblischen Schule“ geendet habe. —

In diesem Kampf um die „christliche“, nein: „biblische“! Schule, der den armen Deutschnationalen „aufgezwungen“ wurde, ist der wichtigste Punkt ausgerechnet der, wo die christliche Erziehung ganz gewiß mit am wenigsten im ganzen Reich bedroht ist — die christliche Simultanschule am Oberrhein! Mumm tut in seinem Artikel noch so, als ob es vor allem gelte, die christliche Erziehung gegen den Radikalismus in Sachsen, Braunschweig usw. zu verteidigen — das ist das agitatorische Aushängeschild! —; Spahn aber sagt es nackt und offen: Hauptpunkt ist der Angriff auf die oberrheinische Simultanschule, weil darin das Zentrum dasselbe Ziel hat!

Aber so dumm ist natürlich bei den andern Parteien auch niemand, daß man diese Taktik der Deutschnationalen nicht durchschaute.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt denn auch unter dem 17. Juli in ihrer Nr. 521:

„Die neue Reichsregierung hat auf Verlangen und Drängen des Zentrums in ihrer Programmklärung die Einbringung eines Reichsschulgesetzes in Aussicht gestellt. Daß dieses Verprechen eingelöst werden wird, dafür wird das Zentrum unter allen Umständen sorgen. Es lag also für die Deutschnationalen kein sachlicher Grund vor, jetzt einen überstürzten Schulgesetzentwurf dem Reichstag zuzuleiten. Der Zweck der Übung ist offensichtlich: Dieser deutschnationale Schulgesetzentwurf ist als Sprengpulver für die Regierung und als Hemmnis für die Entwicklung zur Großen Koalition gedacht. Eine für christliche Politiker hochwichtige An-

gelegenheit wird also hier zu leicht durchsichtigen Zwecken parteipolitisch mißbraucht.“

Aber so unangenehm dem Zentrum einerseits dieser Vorstoß ist, da es sich mit Rücksicht auf gewisse Kreise an „Christlichkeit“ nicht übertreffen lassen darf, so versteht man es andererseits hier glänzend, diesen Vorstoß umzubiegen und als Druckmittel gegen die jetzige Regierungskoalition auszumünzen. Beides erkennt man aus folgenden Ausführungen der „Germania“ zur Einbringung des Keudellischen Entwurfs:

„Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt. Jedermann in deutschen Landen ist bekannt, daß der Reichskanzler in der Regierungserklärung sich ausdrücklich auf die Schaffung eines Reichsschulgesetzes bezog; in einer zweiten Erklärung betonte Müller noch, daß es nicht die Absicht der Reichsregierung sei, diese Angelegenheit hinauszuzögern. Nach diesen unzweideutigen Worten ist also in Kürze mit einer Regierungsvorlage zur Regelung der Schulfrage zu rechnen. Wenn die Deutschnationalen nun einen eigenen Schulgesetzentwurf einbringen, so zeigt dieses Verhalten, daß sie nicht nur der Regierung und der Regierungskoalition Schwierigkeiten machen, sondern auf diesem Wege der Agitation Weizen in ihre gar leere Scheuern sammeln wollen.“

Das Zentrum, das selbstverständlich nach wie vor den allergrößten Wert auf baldige Erledigung der ganzen Schulfrage legt, hat keine Veranlassung, dem Versprechen des Reichskanzlers zu mißtrauen und den deutschnationalen Vorstoß mitzumachen. Wobei es überflüssig bleibt, sonderlich zu betonen, daß sich das Zentrum in der Reichsregierung als der beste Garant dafür betrachtet, daß ein den Wünschen des christlichen Volksteiles entsprechendes Schulgesetz zustandekommt.“

Man merkt natürlich die Adresse, an die das Zentrum diese Mahnung als „Garant eines christlichen Schulgesetzes“ richtet; denn der Soz. Pressedienst erläuterte z. B. die Regierungserklärung über die Schulfrage wesentlich anders, als es die „Germania“ tut, und schrieb:

„Schließlich wird (in der Erklärung des Reichskanzlers Müller) auch mit der durch die Verhältnisse gebotenen Rücksicht ein mit den Grundsätzen der Verfassungspolitik im Einklang stehendes Schulgesetz in Aussicht gestellt, wobei sich freilich alle Beteiligten darüber im klaren sind, daß es gute Weile haben wird, bis eine solche Vorlage in das Parlament gelangt.“

Die „Köln. Ztg.“ (Volkspartei) ging noch weiter und schrieb in ihrem Artikel zu der Regierungserklärung:

„Das Zentrum hatte eine Erklärung über die Schulfrage gewünscht. Der Reichskanzler ging in seinem Programm in wenigen Sätzen darauf ein und formulierte das Verhältnis des neuen Kabinetts zur Schulfrage so, wie es der Verfassung und den Wünschen des Liberalismus durchaus entspricht. Man darf aber wohl bei keiner der an der Regierung beteiligten Parteien den Wunsch voraussetzen, in der gegenwärtigen Legislaturperiode das heiße Eisen des Schulgesetzes noch einmal anzugreifen.“

Sollte es der Taktik der Deutschnationalen und dem dadurch ausgelösten Druck des Zentrums gelingen, die neue Reichsregierung zu zwingen, doch dies heiße Eisen anzugreifen, ehe eine vernünftige, dem Gesamtsinn der Verfassung entsprechende Lösung zu erhoffen ist? Wir glauben nicht, daß die Reichstagsmehrheit sich ihr Handeln von den Spahn-Mumm-Keudell vorschreiben läßt. Auch das Zentrum hat von den Erfahrungen mit dieser Bundesgenossenschaft vorläufig genug. Es wird nicht über den von den Deutschnationalen hingehaltenen Stock springen — trotzdem ihm der Speck der „oberrheinischen Simultanschule“ angeboten wird. Über das Endziel des Zentrums sind wir zwar durchaus im klaren, wenn es in in einem Aufsatz der „Köln. Volksztg.“ (Zentr.), der den Antrag der Deutschnationalen bekämpft, zum Schluß heißt: „Wer wirklich die christlichen Forderungen auf dem Schulgebiete gesetlich festgelegt sehen will, verzichtet in solchen hochwichtigen Angelegenheiten auf parteipolitische Nebenwege und geht den graden Weg zum Ziele.“

Auch wir kennen unser Ziel und kennen den geraden Weg: Schutz der bestehenden badischen Simultanschule; Schutz des deutschen Volkes vor Verewigung des Schul-

kampfes in Gemeinde und Familie. Wenn man auf der andern Seite aber den Kampf will: die deutsche Lehrerschaft ist entschlossen, so sehr sie den Kampf bedauert, ihn mit aller Kraft durchzuführen.

Von der Klangvorstellung zum Bomblattfingen.

(Ein neuer Weg zur Pflege des Schulgesangs.)

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich das Interesse der Schulgesangspädagogen ganz besonders auf Methoden zur Erreichung des Bomblattfingens gewendet. Unter diesen erfreuten sich teilweise begeisterter Anerkennung die Eißche Tonwort- und die Tonika-Do-Methode. Gleichgültig, mit welcher von beiden auch immer ein Schulgesangspädagoge arbeitete, mußte er doch die Überzeugung bekommen, daß diese Methoden einen großen technischen Fortschritt bedeuteten.

Auf der 7. Reichsschulmusikwoche in Dresden wurde diesen beiden Methoden eine untergeordnete Bedeutung zugesprochen, ja man rückte weit von ihnen ab. Die speziellen Hilfsmittel dieser Methoden sind der Musik wesensfremd; sie versagen, sowie es sich um musikalisches Einfühlen, Erfassen und Verstehen handelt, dem Wesentlichen bei jedem Musikunterricht. Auch ich habe nach Eiß unterrichtet; aber vor 2 Jahren diese Methode, trotz äußeren Erfolges, wieder aufgegeben aus den genannten Gründen.

Nach mancherlei vergeblichen Versuchen kam mir der Gedanke, die Klangvorstellung auszuwerten und zu benutzen für den Gesangsunterricht. In der Gesangsstunde schrieb ich eine einfache Melodie auf die Tafel und sagte den Kindern: „Jetzt denken wir die Melodie miteinander durch; ihr müßt eure Stimme im Kopf so stark klingen hören, als würde euch eine andere Klasse das Lied vorsingen. Es darf keiner summen oder gar singen.“ Der Erfolg war überraschend: nachdem die Melodie zweimal auf die erklärte Weise durchdacht war, wurde sie von den Kindern fehlerlos gesungen.

Eine zweite, schwerere Aufgabe wurde auf dieselbe Art geübt und mit gleichem Erfolg gesungen. Zweistimmige Übungen sangen die Kinder nach zwei- bis dreimaligem Durchdenken sofort zusammen. In den folgenden Stunden wurden die Schwierigkeiten immer mehr gesteigert. Nach etwa 2½ Monaten sangen wir zweistimmige Beispiele aus Werken von Palästrina, Händel und Bach, bei letzteren Beispiele ohne chromatische Veränderungen. Der Zweifel, ob es möglich sei diese einfachste Arbeitsweise so erfolgreich anzuwenden, war hiermit behoben.

Beim längerem Unterrichten nach dieser Methode drängten sich mir einige Beobachtungen als wesentlich auf.

Durch das Üben der Klangvorstellung allein wird die geistige Arbeit geleistet, unbehindert durch die körperliche Funktion des Tonbildens. Wird nach dem Klangvorstellen gesungen, so leistet der Körper nur das, was geistig bereits verarbeitet worden ist. Das Wesentliche ist also die Trennung der geistigen Arbeitsleistung und deren Vorausnahme vor der körperlichen-gesanglichen, während beim üblichen Bomblattfingen der Schüler die geistige und motorische Arbeit zugleich leisten muß. Durch die psychische Konzentration beim Üben der Klangvorstellung wird die Tonleiter als Ganzes und deren Töne in ihren Wechselbeziehungen zueinander viel rascher und sicherer zum geistigen Eigentum der Schüler. Das Kind lernt das Lied als Ganzes kennen, fühlt und überblickt die melodische Phrase als Ganzes. Es singt sehr bald nicht mehr von Note zu Note — es buchstabiert nicht — sondern faßt den musikalischen Sinn der Phrase, wie der Leser den Sinn des Wortes oder Satzes erfährt, ohne sich um den Buchstaben bewußt zu kümmern.

Das systematische Schulen der Klangvorstellung macht jeden methodischen Aufbau erfolgreicher. Mein methodischer Aufbau beruht auf der Tonleiter, nicht auf dem Dreiklang. Das Wesen der Melodie, klassische und romantische Melodik ausgenommen, liegt in der Linie, nicht im Akkord, ist also der Tonleiter verwandter als der Harmonie. Durch das Aufbauen auf der Tonleiter wird das Kind mehr zur Linie erzogen, bekommt dadurch viel mehr Sinn für polyphone Musik. Außerdem kann von der Tonleiter aus leicht der Dreiklang entwickelt werden. Geht man aber vom Dreiklang aus, so ist es für den Schüler immer schwer, zu den Sekundschritten zu kommen. Letzten Endes hat dieses Vorgehen sein Vorbild in der Musikgeschichte. Lange bevor Dreiklangharmonien bestanden, hat es melodische Musik gegeben, deren Grundlagen die Tonleitern, wenn auch nicht unsere heutigen waren.

Allgemeine Anweisung beim Unterricht mittels Klangvorstellung.

1. Intensive Konzentration ist die Voraussetzung zu raschem und gründlichem Erfolg. Das Klangvorstellen ist aber anfangs für die Kinder eine starke geistige Anstrengung. Es darf daher in der ersten Zeit nicht über 15—20 Minuten betrieben werden.

2. Bei Klangvorstellungsübungen ist jedes Summen oder gar Singen der Melodie grundsätzlich zu verbieten.

3. Auf Erziehung des musikalischen Gehörs ist von Anfang an größter Wert zu legen, da jeder Gehörseindruck durch diese Methode viel stärker registriert wird. Die Hälfte des Gesangsunterrichts ist eigentlich Erziehung des musikalischen Gehörs. Ein einwandfreies Vorsingen des Lehrers, besonders im Anfangsunterricht, ist Voraussetzung hierzu.

4. Grundsätzlich ist piano zu üben. Abgesehen von stimmhygienischen Gründen werden die Kinder durch starkes Singen vom Klangvorstellen abgelenkt. Die starke körperliche Funktion hindert die geistige Arbeit.

5. Beim Weiterschreiten soll jedes neue Moment — ob in der Melodik oder Rhythmik — so weit als möglich zuerst gefühlsmäßig erfaßt werden; Rhythmen förmlich körperlich. Erst wenn dies geschehen, setzt die Erklärung ein, die nun meist gar keine Schwierigkeit mehr bietet.

6. Oft Schüler einzeln daran nehmen. Dies erzieht zur Selbstständigkeit und Kritik des eigenen Singens, befreit von Befangenheit. Außerdem ist es ein vorzügliches Mittel, die anderen Schüler zum Beobachten und Beurteilen anzuleiten.

Als Ergebnis der Methode wäre festzustellen:

1. Die Kinder, auch mittelmäßig begabte, lernen auf einfachste Weise ungemein rasch vom Blatt singen.
2. Der Ton wird durch das dauernde Üben mit Klangvorstellung das geistige Eigentum des Schülers, vor allem lernt der Schüler bald die musikalische Phrase als Ganzes übersehen und empfinden. Dies ist aber wesentlich für das musikalische Verständnis; er wird also zur Musikalität erzogen.
3. Die Schwierigkeit des Einübens der zweiten Stimme fällt völlig weg, dabei singt die zweite Stimme sicherer als beim Einüben nach anderer Art.
4. Durch die große Zeitersparnis kommt man viel mehr dazu, zum musikalischen Denken und Fühlen zu erziehen. Technische Schwierigkeiten, deren Bewältigung sonst die Hauptkraft und Aufmerksamkeit im Unterricht beanspruchte, fallen fort. Es kann ein weitaus größerer Stoff bewältigt werden; der Gesang wird zum wahrhaften Musizieren.
5. Die Kinder werden zu starker geistiger Konzentration erzogen.

6. Die Kinder sind selbst überrascht von ihrem eigenen Können, und spontane Ausrufe, „das geht aber schnell“, „das ist mal leicht“, dazu die Freude der Kinder an dieser Arbeitsweise waren die schönste Belohnung des Verfassers.

Übungen.

Ia. Der Lehrer schreibt die C-dur Tonleiter an die Tafel, die Notennamen stehen unter den Noten.

Der Lehrer singt die Tonleiter aufwärts mit den Notennamen in langsamen Vierteln zwei- bis dreimal einprägsam vor und zeigt hierbei mit dem Stab auf die entsprechenden Noten der Tonleiter. Hierauf singen die Schüler dieselbe Übung, wie sie der Lehrer zeigt. (Er achte sorgfältig, daß Durterz, Sext und Sept rein gesungen werden.) Bevor der Lehrer singt oder die Kinder selbst singen, ermahnt er sie, die Tonleiter nicht bloß zu hören oder zu singen, sondern gleichzeitig die Töne stark zu denken, sich dieselben gewissermaßen einzuprägen.

Ib. Dieselbe Übung durchdenken, also mit Klangvorstellung. Der Lehrer sagt den Schülern etwa: „Jetzt singt ihr nicht; ihr stellt euch die Töne der Tonleiter vor, so wie ich sie zeige. Nicht summen und singen, nur stark denken. Klopf ich mit dem Stock bei einer Note an die Tafel, so singt diesen Ton.“ Dies letztere ist für den Lehrer die Kontrolle, ob die Klangvorstellung richtig ist. (Anfangs wissen die Kinder oft nicht gleich, worauf es ankommt; doch ist dies nach wenigen Übungen meist begriffen.)

Beispiel: c angeben. Der Lehrer zeigt langsam c—d—e. Bei e wird abgeklopft, die Schüler singen e. Ist es nicht richtig, so läßt der Lehrer c—d—e singen. Dasselbe nochmals, aber dann denken. Nun wissen die Kinder, worauf es ankommt. Es folgen dann die Übungen c—d—e—f—g; c—d; c—d—e—f; c—d—e—f—g—a; c—d—e; c—d—e—f—g—a—h; (h ist ziemlich schwer, da c noch nachklingt).

Ila. Der Lehrer zeigt an der Tafel die Töne der C-dur Tonleiter ungefähr in folgender Reihenfolge (nur Sekundschritte, Hauptbewegung aufwärts); während die Schüler singen: c—d—e—d—e—f—g—f—e—f—g—a—g—a—h—c.

Ilb. Dieselbe Übung klangvorstellen. c angeben, mit dem Stab die Noten zeigen, bei der 4. oder 5. Note klopfen und singen lassen. Von diesem Ton weitergehen, nach einigen Noten wieder klopfen, usw.

III. Einüben von einfachen Melodien durch Klangvorstellung. Diese Übungen stehen melodisch auf Übung II und sind rhythmisch einfach gehalten. Grundbewegung: Tonleiter aufwärts. Die Melodie wird an die Tafel geschrieben, die Notennamen unter die Noten, damit die Leseschwierigkeit nicht hemmend wirkt. c angeben, zweimal durchdenken, singen. (2—3 Schüler einzeln singen lassen.) Das Beispiel noch einmal durchdenken und an einer beliebigen Stelle einsetzen lassen. Diese Übung schult ganz besonders.

Ähnliche Beispiele:

- 1) $\frac{1}{4}$ c' d e | f g f e | f g a h | c'' || *
- 2) $\frac{1}{4}$ c' d e d | e f g | a g a h | c'' c' ||
- 3) $\frac{1}{4}$ c' d e e | f g f e | d e f g | a g c'' ||

Tonleiter abwärts auf dieselbe Art, analog I—III.

IV. Zweistimmige Übungen. Grundsätzlich wird das zwei- oder dreistimmige Singen möglichst bald mitgenommen. Völlig falsch und unnötig die Sache erschwerend (angeblich

* Einfach unterstrichene Buchstaben = eine halbe Note, zweimal unterstrichen = eine ganze Note, Strich mit Punkt = $\frac{1}{4}$ Note. C unter der ersten Notenslinie = c', c zwischen der 3. und 4. Linie = c''.

soll es leichter sein) ist das übliche Terzen und Sexten singen. Die Abhängigkeit einer zweiten Stimme, die sich hauptsächlich in Terzen und Sexten bewegt, ist melodisch von der Hauptstimme zu groß und ihr melodischer Eigenwert zu gering, sodaß die zweite Stimme singenden Schüler immer wieder in die erste Stimme hinein kommen. Die musikalische Minderwertigkeit dieses weichen Terzen- und Sextensingens ist leider noch allzu häufig in Schulliederbüchern anzutreffen.

V. Herausarbeiten des Durdreiklangs. Der Lehrer schreibt die C-dur-Tonleiter an und zeigt etwa in folgender Reihenfolge: (bei den fettgedruckten Noten etwas länger verweilen): c—d—e—c—e c—e—f—g—e—g—e—c—e—g—e—c—e—g—a—h—c—g—c—g—e—c.

Dreiklang drei- und vierstimmig singen lassen, lange halten. Kleine Gruppen vorsingen, die Schüler ihn innerlich hören lernen.

Folgende Beispiele zwei- bis dreimal durchdenken, dann singen.

- 1) $\frac{1}{4}$ c' e | g f e d | e g | c'' h a g | c'' g | a g f e | g e d e | c' || *
- 2) $\frac{1}{4}$ c' | e c' e g | c'' g g | c'' g e c' | g g | c'' g e c' | g a | g f e d | c' ||
- 3) $\frac{1}{4}$ g | c'' g g | c'' g g | a g f c | d l g | c'' g g | c'' g g | f e d g | c' ||
- 4) $\frac{3}{4}$ g e | c' e | g a | g | c'' g | a g e | d | d | g e | c' g | a h | c''. | c'' g | f e d | c' ||

So ist in zwei bis drei Stunden das erreicht, was als Voraussetzung zu einer Reihe von Volksliedern genügt.

Das Prinzip ist hiermit skizziert. Der weitere Aufbau richtet sich nach dem Alter der Schüler, kann daher hier nicht weiter besprochen werden.

In welchem Alter kann mit Vornblattsingern durch Klangvorstellung begonnen werden? Nach den bisherigen Erfahrungen kann in jedem Schuljahr hiermit angefangen werden, natürlich muß die Darbietung und Einführung dem Fassungsvermögen des jeweiligen Alters angepaßt sein.

Nach den Erfahrungen des Verfassers konnten Vorträge die Zuhörer wenig überzeugen. Die Sache ist zu einfach, als daß man an einen solch durchschlagenden Erfolg glaubt. Probegefangstunden überzeugten aber restlos. Ich hielt nach dreimonatiger Arbeit eine Probelektion mit der Quinta der Realschule Emmendingen. Es wurden zweistimmige Beispiele von Bach, Händel und Palästrina gesungen. Die anwesenden Lehrer aus Freiburg und Umgebung bezeugten alle, daß sie im letzten Kurs ihrer Seminarzeit nicht fähig gewesen wären, dies vom Blatt zu singen wie diese Schüler.

In einer sechsten Knabenklasse der Karlschule Freiburg wurde seit Ende Januar von Herrn Lehrer E. Stritt nach meinen Anweisungen unterrichtet. Vor Ostern hielt Herr Stritt eine Probelektion vor dem versammelten Kollegium. Es wurden Volkslieder: „Schneiders Höllensfahrt“, „Tra riro, der Sommer, der ich do“ zweistimmig in zehn Minuten gut von den Schülern gesungen. Der anwesende Rektor Elsäßer versicherte mir, daß man 2—3 Wochen brauche, um nach dem üblichen Einüben das Lied gut singen zu können. Herr Stritt hat nur die im Stundenplan vorgesehenen Singstunden gehalten.

Lehrer, die nach dieser Methode arbeiteten, gaben mir zu, daß sie trotz theoretischen Verstehens, sich erst nach drei

bis 4 Wochen praktischer Arbeit hier heimisch fühlten. Wer es also probieren will, möge so lange ausharren. Mit Rat-
schlägen stehe ich gern zur Verfügung.

Gustav Bier,

Musiklehrer an der Lehrerbildungsanstalt Freiburg i. Br.

Die badische Schulschrift im Lichte der modernen handschriftkundlichen Forschung.

Es wird 3. Jt. in badischen pädagogischen Kreisen immer wieder die Schriftfrage aufgeworfen. Die wissenschaftliche Handschriftenkunde, die auf diesem Gebiet die berufenste Beurteilerin sein dürfte, ist dabei noch nie zu Rate gezogen worden.

Die Lehrerin Minna Becker in Hamburg hat unlängst in ihrem Buche „Graphologie der Kinderschrift“ für den Pädagogen ein ganz neues Wissensgebiet erschlossen, das der kindlichen Handschrift. Leider ist dieses Buch unter den Pädagogen so gut wie unbekannt, während es in nicht pädagogischen Kreisen starke Beachtung fand¹.

Doch bevor wir der Kindergraphologie näher treten, müssen wir einen Blick auf das große Wissensgebiet werfen, dem sie entstammt, auf die Graphologie überhaupt.

Die ernstste graphologische Forschung hat eigentlich erst in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnen. Der Psychiater Dr. Georg Meyer und der Psychologe William Preyer stellten in jahrelanger mühevoller Forschungsarbeit die physiologischen und psychologischen Grundgesetze des Schreibaktes fest. Dann unternahm es ein genialer Kopf, Dr. Ludwig Klages, den vorerst tastenden Versuchen dieser beiden die breite wissenschaftliche Grundlage zu geben, deren die Handschriftenkunde bislang entbehrte. Mindestens seine Hauptwerke „Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft“ und „Handschrift und Charakter“ sollten zum unumgänglichen Inventar eines jeden Schreiblehrers gehören.

Die Graphologie machte durch die Forschungsergebnisse des Dr. Klages derartige Fortschritte, daß sie in weiten Kreisen als neue Wissenschaft anerkannt wurde, und daß andere Wissenschaften sie in ihren Dienst stellten, so weitgehend die Psychiatrie, die Jurisprudenz, ferner auch die wissenschaftlich geleiteten größeren Wirtschaftsunternehmungen, besonders für Eignungsgutachten bei der Personalauswahl.

Leider stand der deutsche Pädagoge noch abseits. Besonders bei dem Streit um die neuen Schriftsysteme ist es unbegreiflich, daß die Forschungsergebnisse der Handschriftenkunde einfach übergangen werden.

Minna Becker bietet in ihrem Werke eine vorzügliche scharfsichtige Kritik der verschiedenen neuen Schreibmethoden, des Antiquadruckens, der Kuhlmannschen und der Sütterlinschrift. Es kann nicht meine Aufgabe sein, diese Kritiken hier im einzelnen wiederzugeben. Wer dafür Interesse hat, wird die betreffenden Kapitel selbst im einzelnen nachlesen.

Neuerdings wird in Baden geplant, die alte badische Schulschrift zu Gunsten der Sütterlinschrift aufzugeben. Zwei vom schriftkundlichen Standpunkt aus wesentliche Punkte sind bei dieser Frage überhaupt noch nicht beachtet worden. Diese Punkte sind: 1. Welches sind die Grundgesetze der kindlichen Schreibbewegung? 2. Welche Schrift verwirklicht diese Gesetze am besten?

Auf Grund zahlreicher Untersuchungen, die auf den Forschungsergebnissen von Klages, Meyer und Preyer

fußen, hat Minna Becker feststellen können, welche Elemente der Schreibfähigkeit schematisiert werden können, ja schematisiert werden müssen im Interesse der Schuldisziplin und der Erziehung des Kindes zu Ordnung und Sauberkeit. Sie hat festgestellt, was vom Kinde unbedingt gefordert werden kann, nämlich: 1. eine saubere, d. h. in den Einzelheiten sorgfältige Schrift. 2. Die Innehaltung an sich gegebener Buchstabenbilder.

Nicht unbedingt schematisiert werden kann auf Grund schreibphysiologischer Gesetze: 1. Die Schriftlage, weil sie Ausdruck des Temperamentes ist. Wir stellen hier zugleich fest, daß schreibphysiologisch die steile Schriftlage eine Zwangsstellung bedingt, die für die normal temperierten Kinder eine dauernde Überanstrengung bedeutet, eine überflüssige Konzentrationsverschwendung. Die Naturschrift der weitaus meisten Menschen ist mäßig schräg. Die Erzwingung der senkrechten Lage führt bei temperamentvollen Kindern häufig zur linkschrägen Schrift, die das graphische Bild von Gezwungenheit und Unnatur darstellt.

2. Die Wucht oder der anzuwendende Druck. Die grundsätzliche Verwischung aller Druckverhältnisse in der Sütterlinschrift nimmt dem Schreibunterricht ein wichtiges psychologisches Moment, das bei verständiger Handhabung durch den Lehrer sehr erzieherisch wirken kann: die Erziehung der brutal veranlagten Kinder zur vorsichtigen Strichführung in den Haarstrichen, und die Erziehung der ängstlichen, unentschiedenen Kinder zur energischen kräftigen Strichführung in den Abstrichen. Denn tatsächlich kann man beobachten, daß nicht nur die Schrift den Charakter spiegelt, sondern umgekehrt bei Kindern die Art der Schreibbewegung auch Einfluß auf die Charakterausbildung hat, und guter, der kindlichen Veranlagung entsprechender Schreibunterricht auf die allgemeine Entwicklung etwa so wirkt, wie guter Turnunterricht.

3. Die Strichbreite, welche Sache der persönlichen Sensibilität ist. Feinfühligere Kinder leiden ästhetisch unter dem klobigen schmierigen Strich der Breitkantfeder. Man überlasse dem Kinde die Wahl der Feder. Es wählt nach kurzem Probieren mit erstaunlichem Instinkt die Feder, mit der es hernach auch eine saubere Schrift zustande bringt — genau wie wir Erwachsenen. Wir können ja auch nicht mit jeder beliebigen Feder gleich sauber schreiben. Die Unsauberkeit mancher Kinderschrift ist lediglich auf das Schreiben mit einer vom Lehrer aufgezwungenen, dem Kinde nicht „liegenden“ Feder zurückzuführen.

4. Die Höhen- und Weitenmaße können nur im allgemeinen vorgeschrieben werden. Hier hat allerdings die Sütterlinschrift den Vorrang eines schreibphysiologisch bedeutend günstigeren Verhältnisses der Längen. Doch wäre es ja ein Kleines, die badische Schrift auf anders und günstiger proportionierten Hilfslinien zu schreiben.

Wenn man von diesem letzten Punkt absieht, steht die badische Schrift schreibphysiologisch und -psychologisch weit über der Sütterlinschrift. Und dieser eine Punkt ist, wie nochmals betont werden muß, leicht zu ändern.

Zuletzt möchte ich die Leser dieses Aufsatzes auf die letzte Buchstaben Tafel im Beckerschen Werke verweisen. Dort stehen die einzelnen Buchstaben, wie sie auf Grund der physiologischen und psychologischen Gesetze des Schreibaktes aussehen sollten, wenn man sie den kleinen Kindern erstmalig nahebringt. Ich glaube prophezeien zu dürfen, daß diese Schrift nach zwei Menschenaltern die tastenden — der Grundgesetze unkundigen — modernen Schreibmethoden abgelöst haben wird.

An der Normalschrift fällt die Formenverwandtschaft mit der badischen Schulschrift auf. Letztere muß von einem

¹ Ist in Nr. 24 S. 434 nachdrücklich empfohlen. D. L.

genial instinktsicherer Kopfe, so wie sie ist, festgelegt worden sein.

Es wäre daher sehr zu bedauern, wenn unsere badische Schrift der Sütterlinschrift zum Opfer fiel.

Dr. M. Hartge, Freiburg i. B.

Eine eigentümliche Caritas.

Eine Zuschrift an den Vorstand schreibt:

Es dürfte für Sie immerhin interessant sein zu wissen, daß an der Frauenwallfahrt „Oberrhein“ am 8. 7. 28 nach Maria Stein (Schweiz, Kanton Basel) die Rektorin Beyerle aus Freiburg und die Abg. Siebert aus Karlsruhe jeweils um 3 Uhr nachmittags Versammlungen hielten über das Thema: „Was wählt die katholische Frau bzw. Jungfrau?“ Die eine sprach für Frauen, die andere (Beyerle) für Jungfrauen. Dieser interessante Schlusseffekt der Wallfahrt verdient festgehalten zu werden.

Weiter: Vor uns liegt folgendes Originalschreiben:

Oberhausen, den 16. 7. 28.

Sehr geehrtes Fräulein!

Aus den Kreisen der Geistlichen und Lehrerinnen kamen in den letzten Jahren wiederholt die Anfragen, ob denn bei all den Maßnahmen neuzeitlicher Seelsorge nicht auch die Lehrerinnen auf dem Lande besser berücksichtigt werden könnten. Und gerade von Geistlichen wurden die Verdienste guter katholischer Lehrerinnen auf dem Lande, ihre wertvolle Mitarbeit in Schule und Gemeinde rückhaltlos anerkannt und eine Gegengabe in Form von spezieller Seelsorge, die sich ihrer in ihrem schweren und opfervollen Berufe annimmt, ernstlich angeregt. Die Dekane der Kapitel Waldkirch, Emdingen und Lahr haben daraufhin beschlossen, die in Frage kommenden Lehrerinnen des unteren Breisgaus für eine Versammlung in Riegel auf Mittwoch, den 8. August, einzuladen, bei der die Lehrerinnen selbst Stellung zu dieser Frage nehmen können.

H. H. Pfarrer Dr. Knebel-Riechlinbergen wurde gebeten, diese erste Veranstaltung in die Hand zu nehmen. Er wird deshalb an jenem Mittwoch nachmittags 4 Uhr in der Kapelle des Waisenhauses eine religiöse Ansprache halten. Nachher ist im Saale, wo auch Erfrischungen geboten werden, eine Zusammenkunft für angeregte Aussprache.

Ich beeile mich, Sie, geehrtes Fräulein, dazu freundlichst einzuladen.

In vorzüglicher Hochachtung ergebenst

gez. F. Kuhnimhof, Dekan.

Der geneigte Leser merkt etwas. Aber soviel darf dieser fürsorglichen Betreuung gegenüber doch festgestellt werden:

Die beste Gegengabe gegenüber der wertvollen Mitarbeit (wir sagen Arbeit!) der Lehrerschaft in Schule und Gemeinde ist die Mitwirkung zur Verbesserung der schulischen Einrichtungen, sind geringe Klassenstärken, vermehrte Unterrichtszeit, Stärkung des Ansehens des Lehrers in Schule, Haus und Öffentlichkeit und im übrigen weniger Einmischung in die unmittelbaren Dienst- und Berufsangelegenheiten des Schulhauses. Hier liegt ein weites Feld der Betätigung und der Enthaltbarkeit für alle die, denen es Ernst ist um die Zusammenarbeit mit einem guten, verantwortungsbewußten Lehrerstande.

Rundschau.

Gegen die Deutschnationalen in Baden. Fast in jeder Nummer des deutschnationalen Blattes „Das deutsche Volk“ teilen Martin Spahn und Gefolge ihr ritterliches Steckenpferd zugunsten des Keudellschen „christlichen“ Schulgesetzentwurfes und also auch für die darin vorgesehene weltliche Schule. Mit aller Leidenschaftlichkeit und Verbohrtheit geht es dabei aber gegen die ganz besonders verhaßte Simultanschule am Oberrhein. Nachdem Spahn in Nr. 30 wieder einmal seinen Grosß gegen die Simultanschule entladen hat, bekommt nun Oberkirchenrat Mayer in Nr. 31 folgende Liebenswürdigkeit ins Stammbuch:

„Es drängt sich uns bei der Behandlung des Falles Lambach unwillkürlich die Erinnerung an die Behandlung auf, die der Oberkirchenrat Mayer, der Führer der badischen Deutschnationalen, erfahren hat, als er — nicht unter dem Eindruck enttäuschend verlaufener Wahlen, sondern mitten im vollen Kampfe — seine Broschüre gegen den von der Partei gestellten Reichsminister von Keudell richtete. Da meldete sich kein Landesverband, da kam es nicht zu einem Parteigericht. Da drehten sich nicht die Verhandlungen der Parteivertretung einen ganzen Tag lang um diese Disziplinosigkeit. Es war kein Ankläger da. Wir hätten es auch in diesem Falle nicht für richtig gehalten, den Ausschluß zu betreiben. Aber die Partei in ihren Wurzeln ist unfestes Erachtens durch das ganze Verhalten des Herrn Oberkirchenrats Mayer in der Schulfrage gegenüber dem Vorgehen der Gesamtpartei mindestens so sehr erschüttert und gefährdet wie durch den Aufsatz des Herrn Lambach.“

Konfessionalität und Schulzersplitterung. Nach der letzten Schulzählung in Preußen (1927) gibt es dort in 22169 Orten nur eine Schule, das sind 88,4 % aller Schulorte. Hier herrscht also praktisch die Gemeinschaftsschule. Umso schlimmer ist dafür freilich die Schulzersplitterung an anderen Orten. So gibt es z. B. allein im Regierungsbezirk Kassel eine ganze Reihe von Zwergschulen von 4 (!) bis 10 Schülern, die meistens konfessioneller Sonderwünsche wegen erhalten werden. Die meisten der 41 jüdischen Volksschulen des Bezirks gehören dazu. So gibt es im Regierungsbezirk Kassel 55 Schulorte mit 2 unausgebauten Schulen nebeneinander, 12 Schulorte haben drei verschiedene Schularten, 2 Schulorte haben 4 verschiedene und 4 verschiedenen ausgebaute Schularten, 4 haben sogar 5 Schulen. Als besonders deutliches Beispiel nennt die „Sessige Schulzeitung“ folgenden Schulort, der besitzt: eine 8klassige ev. Knabenschule, eine 8klassige ev. Mädchenschule, eine 2stufige ev. Hilfsschule, eine 2stufige kath. Schule, eine einstufige jüdische Volksschule. — Nun denke man sich nach Keudellschem Muster nur noch eine weltliche Schule abgespalten (mit den notwendigen Folgen für den Aufbau der bisherigen Schulen) dann hat man einen Vorgeschmack, wie es da mit dem in der Verfassung versprochenen „organischen Ausbau“ der Schule aussieht!

Das Schmutz- und Schundgesetz. Das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund hat bekanntlich von Anfang an eine nicht immer verständliche Geanerschaft gefunden. Nun hat die kommunistische Fraktion des Reichstages den Antrag auf Aufhebung dieses Gesetzes eingebracht.

Lehrerbefoldung in Braunschweig. Die Vorlage der braunschweigischen Regierung lautete für die Volksschullehrer einheitlich auf 3000—5800 Mark, mit altersmäßigem Aufstieg. Im Landtag war aber keine Aussicht auf Annahme dieser Staffel. Die Volkspartei beantragte 2800—5800 Mark, der Lehrerverein war bereit als Kompromiß einer Hinausschiebung der Erreichung des Höchstgehaltes zuzustimmen. Angenommen wurde aber ein soz. Antrag auf Gewährung eines Gehaltes von 3000—5600 Mark, dem nun auch die Lehrerschaft zustimmt, weil dadurch die Einheit des Standes gewahrt und nach 20 Jahren das Höchstgehalt erreicht wird. Vor allem gegenüber dem unheilvollen preussischen Differenzierungssystem betrachtet die braunschweigische Lehrerschaft das Erreichte als guten Erfolg.

Der Bund Entschiedener Schulreformer, mit Paul Destréich an der Spitze erläßt einen Aufruf zur kulturpolitischen Lage. Darin wird auf die Gefahr hingewiesen, daß gerade nach der Schwächung des Zentrums, unter der Führung des scheinbar gemäßigteren Dr. Wirth, die Gefahr eines schulgesetzlichen Kompromisses bestehe, der die Freiheit der Schule bedrohe. Zum Schluß heißt es: „Der Ruf der bestehenden weltlichen Schulen soll ein Ruf sein, das sie öffentlich anerkennen, Abhilfe verschaffen. Diese Periode deutscher Unentschiedenheit darf nicht die deutsche Schule durch ein „Reichsschulgesetz“ des Kubhandels verpfuschen.“

Prüfstelle für Lehrbücher. Der preussische Unterrichtsminister hat durch eine Verordnung eine Prüfungsstelle für die Lehrbücher

höherer Schulen eingerichtet, in der für alle einzelnen Fächer bes. Sachverständige die Leitung besonderer Fachauschüsse haben.

Schule und Monarchismus. Im Laufe der Auseinandersetzung in der Deutschnationalen Partei über den monarchistischen Gedanken (Lambach) schrieb Graf Westarp in der „Kreuzztg.“ (Nr. 296) u. a. „Die Generation aber, die jetzt in das öffentliche Leben eintritt und in der die Parteien ihren Zuwachs suchen, hat die Kaiserzeit nicht mehr gesehen, den Krieg nur als Not und Armut der Kindheit erlebt, und durch Staat und Schule ist ihr die geschichtliche Überlieferung und die monarchistische Treue nicht nur vorenthalten, sondern verächtlich gemacht worden.“

Also ist die Schule am Wahlmiserfolg der Deutschnationalen Schuld! Man könnte sich ja damit beruhigen, daß dieselbe Schule von anderer Seite als „nationalistisch“ angehängt wird. Aber wäre es nicht besser, man würde endlich einmal — von allen Seiten — die Schule mit solchen Anwürfen in Ruhe lassen? Man überschätzt ihre Wirkung, wenn man alles, was einem bei den Erwachsenen nicht gefällt, auf ihr Konto setzt, ob es sich um religiöse oder politische Haltung handelt. Im übrigen hat die Schule ihre Aufgabe der sittlichen und staatsbürgerlichen Erziehung unabhängig von einseitigen Parteinteressen zu erfüllen.

Der Zustrom der Schüler zu den höheren Schulen hält auch heute noch unverhältnismäßig stark an. Nach einer Mitteilung des Deutschen Philologenverbandes traten von 10 000 im Jahre 1896 432 Knaben in die Sertzen aller höheren Schulen ein, im Jahre 1916 war die Zahl auf 633, also um etwa 50 Prozent gestiegen; 1927 waren es bereits 1164, so daß in den letzten 11 Jahren eine Steigerung von 90 Prozent eingetreten ist. Diese Angaben zeigen, daß die Zahl der in den höheren Lehranstalten eintretenden Schüler sich in drei Jahrzehnten beinahe verdreifacht hat. In welchem Maße durch diese Abwanderung die Volksschule leidet, zeigen die Volksschulverhältnisse beispielsweise in Grunewald bei Berlin, wo sich in einer Volksschule mit 19 Klassen 17 Grundklassen befinden. Von 8 Klassen des 4. Jahrgangs gehen somit stets 7 in höhere Schulen über. Man kann sich denken, wie der verbleibende Rest aussieht, mit dem die Volksschule ihr Ziel erreichen soll, während von den in die Höh. Schule eingetretenen Unzählige auf der Strecke bleiben und aus Tertia, Quarta und sogar Quinta dann als wahre „Bildungskrüppel“ ins Leben treten.

Der Vorstand des Bundes Entschiedener Schulreformer. Ortsgruppe Berlin, erklärt, daß er, entsprechend seiner früheren Einstellung, in den gegenseitigen Klassenbesuchen ein wichtiges Mittel zur Demokratisierung des Schulwesens, zu einer fruchtbringenden Gestaltung der Schulpflege, zu gegenseitiger, pädagogischer Förderung, zur Stärkung des Gemeinschaftslebens der Lehrenden und zur Autonomisierung der Schule sieht. Er legt darum allen seinen Mitgliedern, soweit sie im Schuldienst tätig sind, dringend ans Herz, für eine gedeihliche Verwirklichung dieses Gedankens Sorge zu tragen. Er verwahrt sich aber auf das allerentschiedenste gegen jeden behördlichen Versuch, eine solche Einrichtung im Sinne einer erhöhten Belastung der Lehrenden einzuführen. Darum verlangt er, daß das Ministerium schleunigst Bestimmungen treffe dahingehend, daß die festzusetzenden Stundenbesuche auf die bisherige Pflichtstundenzahl angerechnet werden. Bürden an sich sind leicht verteilt. Wirkliche Schulreform kann man aber nicht auf Kosten der Leistungsfähigkeit der Lehrenden treiben. Schulreform als Abbau ist schlimmer als Schulreaktion.

Verschiedenes.

Aus Rauenberg, A. Wertheim, wird mitgeteilt: Am 12. 7. 28, vorm. 10 Uhr, ging eine Klasse des Kilianeums Miltenberg unter Führung eines jungen geistlichen Herrn, des Präfecten Schäl, auf einem Ausflug begriffen, durch Rauenberg. Als Marschlied wählten sich die Herren Buben das — „Dorfschulmeisterlein“. Wir haben hier zwei Schulhäuser; die Straße führt zwischen diesen hindurch. In beiden Schulen war Unterricht. Als diese Jungherrn, wahrscheinlich Störung des Unterrichtes vermutend, mit ihrem Cantus innehielten, wurden die Buben von ihrer geistlichen Führung aufgefordert, weiterzusingen. Der Grund, diesen Cantus singen zu lassen, dürfte offensichtlich sein. Bauersleute sind zu mir gekommen und fragten, ob ich, bezw. wir 2 Lehrer, uns das gefallen ließen. Ich denke es genügt, die Taktlosigkeit an den Pranger zu bringen.

Zur Jahnsfeier am 11. August sei nochmals auf die in der Sammlung „Deutsche Volkheit“ (Diederichs, Jena) erschienene Schrift von Neundorff: „Turnvater Jahn“ (2 Mk.) hingewiesen. Sie behandelt Jahns Leben, das deutsche Volkstum, die deutsche Turnkunst, Schau. Vier Türme hat Jahn in seinem Leben auf-

gerichtet: sein reines Herz; sein Glaube an sein Volk; sein Kampf um Freiheit und Einheit; das Turnwesen. „Wir wollen in dieser Zeit der schweren deutschen Not flammende Feuer auf Jahns 4 Türmen entzünden. Sie können für Jahrhunderte Wegweiser in eine bessere Zukunft sein.“

Als Jugendgabe ist gedacht Nr. 160 aus der Kranzbücherei (Diefenweg, Jkf. a. M.). Friedrich Ludwig Jahn, ein Lebensbild aus seinen Schriften, Briefen von Hans Schiller (40 s; bei Mehrbezug Ermäßigung).

Die neuzeitliche deutsche Volksschule. 528 S., Comenius-Verlag, Berlin C 25, Kurzestr. 3/5.

Der Lehrerverband Berlin veranstaltete in diesem Frühjahr anlässlich der 1. Tagung der „Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände“ einen Kongress mit dem Thema „Die neuzeitliche deutsche Volksschule“. Die dort gehaltenen Vorträge, die in ihrer Gesamtheit eine Art Rechenschaftsbericht über die Arbeit auf dem Gebiet der deutschen Volksschule, ihre Grundlagen und Ziele vorstellen, liegen in einem stattlichen Leinenbände von 528 Seiten zu erstaunlich billigem Preise vor. Der Vorbestellungspreis von nur 4 Mk. gilt noch bis 1. Oktober, wenn gleichzeitig mindestens 5 Stück bestellt werden. Der Ladenpreis beträgt 6 Mk. Die Bezirksvereine mögen durch Sammelbestellungen beim Comenius-Verlag, Berlin C 25, Kurzestr. 3/5 ihren Mitgliedern Gelegenheit geben, den reichhaltigen Band mit seinen 36 Abhandlungen über alle Gebiete der Volksschularbeit zum niedrigen Vorbestellungspreis von 4 Mk. zu erwerben.

Bild- und Filmarbeitsgemeinschaft Oberrhein e. V. Vor kurzem hielt die genannte Arbeitsgemeinschaft ihre erste Generalversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht zeigte, daß in dem halben Jahre seit dem Bestehen der Vereinigung schon recht viel Arbeit geleistet worden ist. Die Arbeitsgemeinschaft hat diesen Winter einen Lehrfilmausbildungskurs für Lehrer durchgeführt mit insgesamt 25 Tagungen zu je 4 Stunden. Die Lehrer wurden dabei eingeführt in: Methodik des Lehrfilms, Apparate- und Gerätekunde, Elektrizität und Optik (soweit sie auf Lehrfilmwesen Bezug haben) sowie in die einschlägigen Gesetze, Verordnungen und Literatur. Außerdem wurden viele Abungen gemacht.

An praktischer Arbeit wurde in der kurzen Zeit seit Jan. 67 Vorführungen ausgeführt und dabei 27 verschiedene Filme gezeigt. Die Vorführungen wurden besucht von 1615 Erwachsenen und 1825 Schülern, also von 3440 Personen. Man muß die Verhältnisse des Hohenwaldes kennen, um diese Zahlen zu würdigen. Gezeigt wurden 37 828 Meter Kulturfilm und 79 735 Meter Lehrfilm, zusammen also 117 563 Meter Film. Die Lehrfilme wurden in engem Anschluß an den Unterricht als Lehrmittel verwendet. Sie dienen sowohl als Ausgangspunkt, als Darbietung und als Zusammenfassung. Der Lehrfilmunterricht war für die Schüler natürlich kostenlos, da man nicht verlangen kann, daß die Schüler die Lehrmittel bezahlen sollen.

Die Arbeitsgemeinschaft hat sich mit der Baster Lehrfilmgemeinde zusammengeschlossen (Bericht siehe Schulzeitung 22). Diesen Winter fanden 5 gemeinsame Tagungen statt.

Organisiert ist die Arbeitsgemeinschaft im deutschen Bildspielbund und ist von demselben als Landesverband mit Sitz und Stimme im Hauptauschuß anerkannt worden.

Die junge Vereinigung hat eine eifrige Werbetätigkeit entwickelt und in mehreren Städten und Landorten Werbetagungen veranstaltet. Sie hat außerdem viele Beziehungen im Bad. Oberlande aufgenommen. Eine Anzahl Gemeinden und Einzelmittglieder von Lörrach bis zum Bodensee und Hegau zählt sie als Mitglieder.

Die Rechnungslegung zeitigte einen befriedigenden Stand der Vereinsfinanzen. Sie wurde geprüft, in Ordnung befunden und dem Rechner Entlastung erteilt. Da die Vereinigung gemeinnützig arbeitet und alle Veranstaltungen zum Selbstkostenpreis durchführt, sind natürlich keine Gewinne erzielt worden. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Neu in den Beirat gewählt wurde Bürgermeister Häffner, Laufenburg, da ein Beiratsmitglied ausgeschieden war. Die Generalversammlung beschloß im Sommer eine außerordentliche Generalversammlung nach Laufenburg einzuberufen.

Der Grundriß der Erziehungswissenschaft vom Kollegen Ernst Kriek (Quelle & Meyer, 1,75 Mk.) ist nunmehr ins Spanische übersetzt und in die Sammlung Revista de Pedagogia aufgenommen, die Werke zeitgenössischer Pädagogen den spanischen Lesern darbietet, wie Dewey, Kerschensteiner, Claparède, Decroly, Stern, Montessori u. a. Unsere Leser werden sich der damit ausgesprochenen verdienten Anerkennung freuen, wie auch des hierdurch bezugten neuen Erfolges deutscher Erziehungswissenschaft.

Wagen oder Waagen. Nachdem die Reichsbehörden die Schreibung des Wortes „die Waage“ mit zwei a angenommen und die übrigen deutschen Staaten ihnen darin zugestimmt haben, hat der

preussische Kultusminister Dr. Becker, dem amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, angeordnet, daß in den Schulen gestattet wird, das Wort *Wage* neben der bisher vorgeschriebenen Form mit einem *a* auch mit zwei *a* zu schreiben, namentlich dann, wenn in der Mehrzahl und in Zusammensetzungen Verwechslungen mit dem Worte „der Wagen“ möglich sind. Der Minister hat davon abgesehen, die Schreibung *Wage* mit einem *a* zu unterlagen, da sonst auch Zusammensetzungen wie „wagerecht“, „Wagebalken“ usw. mit zwei *a* geschrieben und Umstellungen in der Anordnung sämtlicher Nachschlagewerke sowie Änderungen in allen Schulbüchern vorgenommen werden müßten. Beide Schreibweisen sind daher als zulässig zu betrachten. — Was ein sehr guter Ausweg aus einer ganz unnötigen Schwierigkeit ist. Ein Ausweg, der übrigens bei unserer manchmal recht sonderbarem Rechtschreibung auch sonst brauchbar wäre, daß nämlich „beides richtig“ ist.

Druckfehler. Das Märchenpiel „Die blaue Blume“ (Nr. 30 der Schulzig. S. 522) ist vom Kollegen Friedrich Hupp (nicht Rupp) in Mannheim verfaßt.

Bücherchau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der **Konkordia A.-G.** Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

A. Busemann, Pädagogische Milieukunde. geb. 6 Mk. 202 S. Schroedel-Verlag Halle.

So viel in der päd. Wissenschaft auch über den Einfluß des Milieus geschrieben, eine theoretisch genügende Milieukunde hat es nicht gegeben. Der Verfasser bietet in diesem Werke nun eine Einführung in die Allgemeine Milieukunde und in die Päd. Milieutypologie. Das Werk ist verdienstlich, dadurch, daß es zunächst einmal die Arbeitsbegriffe für eine Milieukunde entwickelt und abgrenzt. Dabei ergeben sich viele Einblicke in die Weite und Bedeutung des Aufgabengebietes. Wertvoll sind auch die Beispiele pädagogischer Milieutypen. Oda.

Miltons Verlorenes Paradies mit den Bildern von Gustav Doré; gr. 4; 72 Seiten Text; 50 Vollbilder; Lbd. 12 Mk.; Verl. von Josef Müller, München 23.

Miltons Dichtung ist Weltgedicht wie die Dantes. Was der blinde Seher geschaut, hat Doré mit geistvoller, visionärer Zeichnung festgehalten. Das Gedicht selbst ist in der Übersetzung von Adolf Böttger mit einigen Auslassungen gegeben, die durch verbindenden Text ersetzt sind. Die starken Welterschütterungen der letzten 2 Jahrzehnte haben die Empfänglichkeit für das Weltrechtum eines Dante und Milton wieder belebt. Es ist ein Verdienst des Verlags, diesem Bedürfnis mit den wohl gelungenen, künstlerisch ausgestatteten Veröffentlichungen entgegen zu kommen. Ein Bild Miltons nach einem zeitgenössischen Stich nach dem

Leben zielt den Land; Lebensbeschreibung und Bilderläuterung sind beigegeben. Dem Freund der Weltliteratur und der Illustrationskunst großen Stils ist hier eine schöne Gabe geboten.

Hermann Bethge: Schreib auf! A. W. Zickfeldt, Osterwieck (Harz). 2 Mk., Leinwand, 144 S.

Der Verfasser zeigt hier einen gründlichen Weg, den Rechenunterricht durch eigene und eigenste Zahlen der Kinder zu beleben. Das Büchlein enthält keine Aufgaben, sondern nur Tabellen, in welche die Schüler für 19 Sachgebiete die ihnen erreichbaren Zahlen eintragen müssen. Das gibt schon für das Sammeln dieser lebenswahren Rechenstoffe, denen die Kinder begreiflicherweise große Teilnahme entgegenbringen, die natürlichste Gelegenheit zur Durchführung des Arbeitsschulgedankens. Das Büchlein soll den Schüler von der 4. Klasse an begleiten und ihn in innige persönliche Beziehung zu der ihn umgebenden Zahlenwelt bringen. Vielleicht lassen sich bei einer Neuauflage die sachlichen Texte noch mehr kürzen, daß das gewonnene Zahlenmaterial und der Charakter des Rechenbuches deutlicher in Erscheinung treten. In seinen „Beiträgen zum Arbeitsschulgedanken im Rechnen“ — 110 S., 2,50 Mk., im selben Verlag — setzt sich der Verfasser eingehend und überzeugend auseinander mit den lebensunwahren Aufgaben vieler Rechenbücher und mit den abwegigen Versuchen zur Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens im Rechenunterricht. Neben Anregungen zu den einzelnen Sachgruppen seines „Schreib auf!“ findet man in den „Beiträgen“ Gesichtspunkte zur Beurteilung und Beurteilung des Merkbuches.

Richard Paribum: Der Fallschnitt. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis 3,40 Mk.

Aus reicher, langjähriger Erfahrung heraus hat der Verfasser sein Buch geschrieben und reichen Stoff aufgestapelt. Dem Fallschnitt selbst kann in unserem Unterricht nur wenig Zeit zur Verfügung gestellt werden. Seinem ganzen Wesen nach gehört er in das Gebiet des Werkunterrichts. Wer jedoch zur Belebung des Unterrichts ihn benutzen will, dem sei geraten, zu diesem wirklich gut geschriebenen und geschmacklich einwandfrei ausgestatteten Büchlein zu greifen. Karl Senger.

Vereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr mittig** in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl** sein.

Heiligkreuzsteinach. Am Mittwoch, dem 8. August, findet unsere nächste Konferenz statt. Zusammenkunft um 3 Uhr im „Lamm“. Ab 4 Uhr Vortrag des Herrn Frey-Schöbna im Schulsaal: „Geologie unserer engeren Heimat. 1. Teil.“ Darnach Besprechung verschiedener Fragen. Eiermann.

Troche Gesichter



durch gute Kleidung!
Gute Kleidung
sofort!

Herrn-Damen-Jugend-Sport-Bekleidung
Beamte ohne Anzahlung

KAUFE GLEICH **DBG** ZAHLE SPÄTER

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

MANNHEIM · O 2 2 · PARADEPLATZ · NEBEN DER HAUPTPOST ·
KARLSRUHE · KRONENSTR. 40 · ECKE MARKGRAFENSTR.

Piano

neuwertig und einige gebrauchte gt. durchreparierte laufend billigst zu verkaufen.

Pianohaus Kanitz
Donaueschingen.

Goldene Medaille Fachausstellung Tuttingen 1928.

Honig

feinste Qualität, gar. rein. Bienen-, Blüten-(Schleuder) goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. = Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.40. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.-0 u. 40 Pfg. Porto. bei Voreinsendung. **Lehret i. N. Fischer, Honigversand, Oberneuland 180, Bez. Bremen.**

Hahn's Schultinten

Siehe Badischen Schulkalender 1928. Inserate. **Lehret i. N. Fischer, Honigversand, Oberneuland 180, Bez. Bremen.**

Mustergültige Flügel Klaviere u. Harmoniums

liefert die wissenschaftlich hervorragende und in ihrer alten gediegenen Handwerkskunst bekannte Klavierfabrik

Carl A. Pfeiffer, Stuttgart

Silberburgstraße 120, 122, 124a und Herderstraße

Mäßige Preise / Günstige Zahlungsbedingungen / Tausch / Miete / Instandsetzungen / Stimmungen in Stadt und Land / Zuverlässige, fachmännische Beratung / Gegründet 1862

1927er Wöllsteiner

weiß und rot, ganz vorzüglich, in Fäßchen von 30, 40, 50 Litern zu 1.5 Mk. p. Ltr., in Kisten mit 20, 30, 50 Fäßchen zu 1.25 Mk. die Fl. 3 Monate Ziel. **Weingut S. Wirth** Wöllstein b. Bingen a. Rh. Bez. Lehret Wirth

Kugelhäse

rot, gesunde Ware, ohne Koffein, 2 Kgl. = 9 Pfd. = 3.95. 200 feinste Darzer = 3.90 ab hier Nachnahme. **R. Seibold, Krotorf (Hr.) 19/22**

Zeitter & Winkelmann Pianos und Flügel



Überall findet man die wundervollen Z.&W. Pianos!

seit
90 Jahren



Dieses altbekannte, über die
ganze Erde verbreitete gute

**Braunschweigische
Fabrikat**

ist auch in den nachstehenden
10 Städten in Baden

vertreten:

Baden-Baden: Albert Herrmann, Langelstr. 58

Donaueshingen: Musikhaus Ranitz, Max Egonstr. 25

Heidelberg: Karl Hochstein, Hauptstr. 73

Karlsruhe: Heinrich Müller, Schützenstr. 8

Konstanz: Lemper & Dimer, Hussenstr. 32

Lörrach: Hug & Co., Turmstr. 27

Mannheim: Mannheimer Musikhaus, O. 7, 13

Offenburg: W. Knobloch, vorm. Fritzsche, Steinstr. 21

Pforzheim: Schmid & Buchwaldt, Poststr. 1

Singen: Egli & Söhne, Scheffelstr. 3



Pianos * Flügel

von Ibach, Steinway, Schiedmayer, Uebel & Leichter, Zimmermann

Für Lehrer günstige Zahlungsbedingungen. Kataloge bitte kostenlos verlangen.

H. Maurer, Karlsruhe, Kaiserstrasse 176, Eckhaus Hirschstr.
Die Firma hat keine Reisenden und Filialen.

Für meine beiden Töchter, 9 und 11 Jahre alt, suche ich erfahrene evangelische

Lehrerin und Erzieherin

Unterricht bis Untertertia ohne Latein.

Frau Leffing, Hofgut Fihemweiler
Post Markdorf (Baden, Bodensee).

Der Verfassungstag

wird in diesem Jahre nachdrücklicher als sonst gefeiert.

An sachlichem Material, welches dazu dient, das Verständnis für den Inhalt und die Bedeutung unserer neuen Reichsverfassung zu wecken und zu vertiefen, fehlt es nicht seit dem Vorhandensein des Buches:

Fr. Walter: Die Deutsche Republik im Spiegel ihrer Verfassung

Für Schule und Haus bearbeitet. 70 Seiten
Preis Mk. 1.20

Auch für den bürgerkundlichen Unterricht in den höheren Klassen ein wichtiges Hilfsbuch.

Verlag Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Nicht 1mal, sondern

ständig müssen Sie inserieren, dann wird auch der Erfolg gewiß nicht ausbleiben. In der heutigen leichtlebigen Zeit kommt es bei Anzeigen sehr auf die Wiederholung an!

Ein fast neues

Klavier

erst 3 Jahre im Gebrauch, billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Sch. 4469 bei der Konkordia A.-G., Bühl.

Suche

für meine Schwester, kath., viele Jahre in derselben Familie, zuletzt als Haushälterin tätig, wieder ein gutes Plätzchen bei alleinstehender Dame (Lehrerin) oder Herrn oder auch bei kleiner Familie. Dieselbe ist in allen Hausarbeiten, Kochen usw. gut bewandert, könnte auch eigene Möbel mitbringen.

Offerten unt. Sch. 4471 an die Konkordia A.-G., Bühl (Bad.)

Honig

Garantiert reinen Bienen-Büthen: (Schleuder), goldklar, flüssig oder fest, unter Kontrolle eines vereidigt. Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd.-Dose Km. 8.90, halbe Dose Km. 4.40. Porto extra. Garantie: Zurücknahme. Probepäckchen à 1 1/2 Pfd. netto Km. 1.80 franko bei Vorauszahlung. **Früh Nestler, Honigverwand, Post Hemelingen 180.**

Herrenstoffe

liefert in jeder Qualität äußerst preiswert bei Zahlungsvereinfachung

Melde & Co. Futterstoffe
Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko unsere reichhaltige Muster Auswahl mit Angabe d. Verwendungszwecke

Radio

Spezial-Geschäft
Ing. H. Duffner

Karlsruhe, Markgrafenstr. 51
Erstkl. Empfangsgeräte.

Komplette Anlagen einschließlich Lautsprecher v. 160 an. Dem Rabatt- und Ratenkaufabkommen der Badischen Beamtenbank in Karlsruhe angeschlossen.

Pianos
Harmoniums

Ruckmich

Freiburg i. B. Gegr. 1827.
Sprechapparate
bei kleinen
Raten

HOFBERG HARMONIUM



Zimmer-, Schul- und Kapellen-Harmoniums Pedal-Harmoniums mit und ohne elektr. Antrieb

M. HOFBERG

HOF-HARMONIUM-FABRIK
LEIPZIG W 31

Gegründet 1891
Illustrierter Katalog frei

Niederlage in Karlsruhe
H. Maurer Kaiserstr. 176

Eisen-Matt-Betten

Stahlmattressen, Kinderbetten
günst. an Private. Katal. 123 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen)

Albrecht Költzsch, Dresden 20

Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertrags-Firma von 50 Beamten-Vereinen



„Sprechmaschinen“
Haus-Uhren
Herstellung nach jeder Angabe
Eigene Werkstätten im Hause
Preisliste umsonst, Zahlungsvereinfachung

Arnold Schmidt, vormals Walther E. Gelpel

Geigenbaumeister Mannheim E 1, 14, 1 Treppe

Planken, Tel. 33484

Atelier für Kunstgeigenbau
Handlung alter Meistergeigen
Selbstgebaute Meistergeigen
Verkauf von ff. Saiten, Violinbogen, Etais
Schülerinstrumenten etc etc.



Schon in fünfter Auflage erschien die Sammlung:

Trauer gesänge

für vierstimmigen Männerchor

Enthält folgende Lieder:

1. Frech: Süß und ruhig ist der Schlummer
2. Klotz: Da unten ist Frieden
3. Nägeli: Ruhe sanft
4. Klein: Wen hab ich sonst
5. Flemming: Über den Sternen
6. Vor den Begräbnis — Nach dem Begräbnis
7. Bär: Hier unten ist Friede
8. Berner: In des Friedhofs stillen Gründen
9. Schmalholz: Ruhe sanft bestattet
10. Berner: Nicht durch kühle Myrtengänge

Preis des Heftes Mk. 0.30
(Partitur, zugleich Stimmen)

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden).



Ludwig Schweisgut

Karlsruhe Erbprinzenstrasse 4 beim Rondellplatz

Durchaus zuverlässige Bezugsquelle; alleinige Vertretung altbewährter, allererster, deutscher Fabriken
Katalog kostenlos.